

KURZ NOTIERT

Tote Prostituierte: Mann aus Vettweiß gesteht

Euskirchen/Vettweiß. Vor zwei-einhalb Wochen ist er verhaftet worden, jetzt hat ein 44-jähriger Mann aus Vettweiß den Mord an einer 51-jährigen Prostituierten in Euskirchen gestanden. Die Bonner Mordkommission hatte nach der Festnahme weiter ermittelt und die am Tatort gesicherten Spuren ausgewertet. Der 44-jährige Lkw-Fahrer soll die Prostituierte am Vorabend der Tat im Januar besucht haben. Dabei hat er sie wohl ausespioniert. Die Staatsanwaltschaft Bonn will nicht ausschließen, dass der wegen Betrugsfällen bekannte Mann eventuell schon vor der Tat in Euskirchen versucht hat, Prostituierte auszurauben. Diesbezüglich wird weiter ermittelt. (red)

Korruptionsverdacht in Stadtverwaltung Neuss

Neuss/Wuppertal. Zwei Bauleiter der Stadt Neuss stehen unter Korruptionsverdacht. Sie sollen mehreren Unternehmen Scheinaufträge erteilt und dafür mitkassiert haben, erklärte gestern die Staatsanwaltschaft Wuppertal. Den Schaden für die Stadt Neuss bezifferten die Ermittler nach vorläufiger Schätzung auf mehrere Zehntausend Euro. Die Ermittler seien im Rahmen eines anderen Korruptionsverfahrens auf Ungereimtheiten gestoßen. (dpa)

Autobahn-Raststätte: Kassierer verprügelt

Grevenbroich. Zwei maskierte Männer haben am Sonntagabend eine Raststätte an der A 46 bei Grevenbroich überfallen und einen Angestellten verletzt. Wie die Polizei gestern mitteilte, bedrohten die Täter den 46-jährigen Kassierer mit einer Pistole und forderten Bargeld. Dabei schlugen sie brutal auf den Mann ein und flohen mit mehreren Hundert Euro. Trotz Fahndung konnte die Polizei die Männer nicht festnehmen. Der Kassierer erlitt Platzwunden. (dpa)

Vier Jahre Haft für Metall-Schmuggler

Bochum. Jahrelang hat ein Ex-Kapitän der russischen Marine tonnenweise Almetall ins Ruhrgebiet geschmuggelt. Gestern hat das Bochumer Landgericht den 53-jährigen Geschäftsmann zu vier Jahren Haft verurteilt. Der Steuerschaden soll sich auf rund 8,5 Millionen Euro belaufen. Der Angeklagte hatte gestanden, Umfang und Wert der Metalllieferungen verheimlicht oder drastisch nach unten korrigiert zu haben. Im Urteil war von einer „dreisten“ Vorgehensweise die Rede. (dpa)

AUCH DAS GIBT'S



► „Prozesse-Dieter“ (77) ist erneut wegen Beleidigung von Amtsträgern zu einem Jahr Gefängnis ohne Bewährung verurteilt worden. Das Düsseldorfer Landgericht verwarf gestern die Berufung des Mannes mit dem zweifelhaften Ruf, „Deutschlands Prozesshansel Nr. 1“ zu sein. Der selbst ernannte „König der Kläger“ war nicht vor Gericht erschienen und hatte dies in einem Brief samt beigefügtem ärztlichen Befund in gewohnter Manier begründet: Es bestehe „akute Gefahr für Leib und Leben – wie auch für einen Vollidioten ersichtlich“. Der Befund bescheinigte ihm jedoch nur eine Fuß-Fehlstellung sowie Arthrose. Eine Rückfrage des Gerichts beim behandelnden Arzt ergab, dass von einer Verhandlungsunfähigkeit keine Rede sein könne. Daraufhin fällt das Gericht nach wenigen Minuten das Urteil. Der Ex-Sportlehrer aus Ratingen hat es mit über 230 Prozessen, bevorzugt gegen das für ihn zuständige Sozialamt, zu einiger Bekanntheit gebracht. Als Sozialhilfeempfänger fallen für ihn dabei kaum Kosten an. (dpa)/Foto: dpa



Deutsches Fußballmuseum: Name steht fest, Grundstein gelegt, Logo entworfen

Der Grundstein für das Deutsche Fußballmuseum ist gelegt. Vertreter der Fußballverbände unter Führung von DFB-Präsident Wolfgang Niersbach (r.) legten gestern in Dortmund Erinnerungsstücke in den Grundstein

für das weltweit einzigartige Projekt. Gleichzeitig gab die Museums-Stiftung den endgültigen Namen bekannt. Aus dem Arbeitstitel DFB-Fußballmuseum ist das Deutsche Fußballmuseum geworden. Von Ende

2014 an können Besucher den Plänen nach auf 7000 Quadratmetern unter schwarz-rot-goldenem Logo Fußballgeschichte erleben. Gezeigt werden Ausstellungsstücke wie der Endspielball vom „Wunder von Bern“,

Filme und Inszenierungen. Niersbach ist vor allem vom Logo überzeugt, ein Fußball in Schwarz-Rot-Gold. Der DFB investiert inklusive Sponsorengelder 17,5 Millionen Euro, NRW beteiligt sich mit 18,5 Millionen Euro.

Bei Anruf ins Kino oder Theater

Kultur für sozial Benachteiligte: Veranstalter überlassen der Kölner Initiative „Kulturliste“ nicht verkaufte Karten und spielen so vor vollen Rängen. Verein will beide Seiten mit dem Angebot unterstützen.

VON SABINE GROSSE-WORTMANN

Köln. Wenn bei Sonja W. das Telefon klingelt, kann es sein, dass sie zu einer Theateraufführung oder einem Jazzkonzert eingeladen wird. Am anderen Ende der Leitung ist dann Anika Lecomte oder Martina Schmitz. Die Gründerinnen des Vereins Kulturliste Köln bieten Sonja W. übrig gebliebene Karten von Kölner Kulturveranstaltungen an. Unter den mittlerweile rund 30 Kulturpartnern, die ihre nicht verkauften Karten den Gästen der Kulturliste schenken, sind die Kölnarena, der Stadtgarten und das Theater am Sachsenring. Sie profitieren von der Initiative der beiden Kölnerinnen – denn so spielen sie immer vor vollem Haus. Und sie tun eine gute Tat, denn Sonja W. könnte es sich sonst finanziell nicht erlauben an teuren Vorstellungen teilzunehmen. „Mein Vater war Theatermacher und als Kind und Jugendliche war ich in vielen Aufführungen. Dann habe ich 20 Jahre lang gut

verdient und hatte keine Zeit mehr dafür. Nun bin ich arbeitslos und jetzt geht es eigentlich gar nicht mehr“, sagt die 50-Jährige.

Sonja W. verdient, wie alle Teilnehmer der Kulturliste, unter 930 Euro monatlich. Wer dies nachweisen kann, wird in die Liste aufgenommen. Bei der Anmeldung hat Sonja W. angekreuzt, dass sie sich für Theater, Kino, Konzerte und Führungen interessiert. Fünfmal hat sie seither Eintrittskarten bekommen. „Die Auswahl ist riesig.“

„Kultur als Lebensmittel“

Das bestätigt die Kulturmanagerin Lecomte: „Wir haben im Moment mehr Karten als Gäste.“ Dies ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass auf der Liste schon etwa 400 Leute stehen. Menschen, die nicht mehr die Möglichkeit haben an kulturellen Events teilzunehmen, fühlen sich oft nicht mehr in die Gesellschaft integriert. Sonja W.: „Man fühlt sich ein Stück von der kulturellen und sozi-

alen Teilhabe ausgeschlossen.“

Lecomte betont: „Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Wir verstehen und vermitteln Kultur als Lebensmittel.“ In der Tat funktioniert die Liste ähnlich wie die Lebensmitteltafel, nur das hier keine Kartoffeln, sondern Tickets für Theateraufführungen, Kinobesuche und Kunstausstellungen kostenlos vermittelt werden. „Es geht uns darum, Menschen in schwierigen Lebenssituationen, Familien, jungen Menschen und Erwachsenen zu einzigartigem, aufmunternden und den Horizont erweiternden Kulturerebnissen zu verhelfen“, sagt Lecomte.

Und sie führt aus: „Wir möchten das Selbstwertgefühl der Menschen stärken – und zwar nicht nur dadurch, dass sie wieder an gesellschaftlichen Events teilnehmen können, sondern auch dadurch, dass sie die Möglichkeit be-

kommen, jemanden dazu einzuladen.“ Jeder Gast kann noch eine Begleitperson mitnehmen. An der Abendkasse muss auch nicht erwähnt werden, dass man von der Kulturliste eingeladen wurde. Die Namen stehen auf der Gästeliste.

„Wir sehen uns hierbei auch als Kulturvermittler. Es gibt nämlich einige Leute auf unserer Liste, die bis jetzt eher wenig mit Kunst oder Theater am Hut hatten“, sagt Lecomte. Der gemeinnützige Verein möchte auch die Kölner Kunst- und Kulturszene unterstützen. Denn es besteht die Hoffnung, dass die Leute, die durch die Liste in regelmäßigen Kulturgenuss kommen, diesen nicht mehr missen möchten – und wenn sie irgendwann mehr Geld verdienen, dann auch gerne dafür bezahlen. Und genau das würde natürlich auch Sonja W. tun.



Unterstützt sozial Benachteiligte: Anika Lecomte. Foto: dpa

Ein Fitnessstudio, in dem nur Senioren trainieren

Ein Trend: Wenn ältere Menschen zur Hantel greifen, hat das weniger mit Bodybuilding zu tun als mit gesundheitlichem Nutzen

VON ANITA HIRSCHBECK

Köln. Ihr Blick ist eisern, ihre Muskeln sind gestählt: Die braun gebrannte Frau, die auf der Homepage einer großen Fitnesskette wirbt, zieht sich gerade an einem Gerät hoch. Sie sieht so aus, wie viele Menschen aussehen wollen, die ein Fitnessstudio besuchen: attraktiv, stark und diszipliniert. Vor allem ist die Frau ziemlich jung.

Niemand unter 55

In Köln-Riehl sind die Fitnessstudiobesucher nicht mehr ganz so jung – dafür sehen sie aus, als hätten sie mehr Spaß. Der 69-jährige Helmut Wolff sitzt vor einem Gerät und zieht Gewichte nach oben, die 74-jährige Rosemarie Jäger stützt ihren Ellbogen auf den Tresen und hält noch kurz einen Pausch, die 63-jährige Trainerin Hiltrud Heuel steht dahinter und nickt interessiert. Im Fitnessstudio Köln Vital ist an diesem Tag Ende April nicht einmal das Personal unter 55 Jahre alt. Die rund 15 Besucher sowieso nicht – Jüngere nimmt das Studio prinzipiell nicht auf. Köln Vital setzt auf Senioren.

Die Fitnessbranche erlebt einen Zulauf der Alten. Einer Studie der Unternehmensberatung Deloitte zufolge ist fast jeder Dritte der rund

acht Millionen Fitnessstudio-Mitglieder in Deutschland über 50 Jahre alt, rund 13 Prozent sind älter als 60. Der Anteil könnte noch viel größer sein, glaubt Refit Kamberovic vom Arbeitgeberverband der privaten Fitnessanlagen (DSSV). Viele Senioren hätten immer noch die Mucki-Buden der 80er Jahre vor Augen, wenn sie an ein Fitnessstudio dächten, sagt Kamberovic. Das schrecke sie ab.

Dabei habe sich die Branche deutlich gewandelt.

Das findet auch der Sprecher der weltgrößten Fitnessmesse Fibo, Mike Seidensticker. „Die Akzente haben sich deutlich Richtung Gesundheit verschoben“, sagt er. Die Mehrheit der Mitglieder wolle heute dem Körper etwas Gutes tun und nicht mehr Arnold Schwarzenegger nacheifern.

Dreimal in der Woche trainiert

Helmut Wolff im Fitnessstudio in Köln. „Mir geht es herrlich“, sagt er. Der 69-Jährige mit nur noch wenigen Haaren sitzt in einem blauen Rugby-Trikot vor einem Gerät und zieht über einen Flaschenzug Gewichte an einem Seil nach oben. Auf seinem Oberarm zeichnet sich der Bizeps ab. Wolff lässt die Gewichte langsam wieder nach unten, sein Oberarm glättet sich. Später wird er noch mit den Han-

Richter vergisst „letztes Wort“: Revision bei BGH

Aachen. Vor dem Aachener Landgericht ist vergangene Woche der Prozess gegen den 39-jährigen Marsel Q. mit einer Strafe von vier Jahren wegen gefährlicher Körperverletzung zu Ende gegangen. Q. hatte 2011 vor dem Aachener Club Regatta auf den Türsteher geschossen, weil er sich nachts in dem Lokal schlecht behandelt fühlte.

Jetzt kann es sein, dass der Prozess neu aufgerollt werden muss. Laut Verteidiger Norbert Hack (Eschweiler) war dem Mandanten am letzten Prozesstag nicht das in der Strafprozessordnung verbrieft „letzte Wort“ erteilt worden. Das hatte niemand bemerkt. Hack will deswegen für seinen Mandanten beim Bundesgerichtshof Revision einlegen. Auch wenn der Verteidiger sich zuvor im Namen seines Mandanten im Schlussplädoyer erklärt hat, ist der Angeschuldigte als Letzter gesondert zu befragen.

Hack wertete den vom Gericht unter Vorsitz des erfahrenen Richters Gerd Nohl unbemerkt gebliebenen Lapsus als in seiner Laufbahn einmaligen Vorgang. Weil Revisionsentscheidungen meist lange dauern, werde er für seinen Mandanten Haftverschonung beantragen, da es auch einen Freispruch geben könne. (wos)

Behörden-Streit: Verkehrszentrale nun in Leverkusen

Leverkusen. NRW-Verkehrsminister Michael Groschek (SPD) hat gestern in Leverkusen die Verkehrszentrale NRW eröffnet, die den Verkehrsfluss aus einer Hand steuern soll. Ab sofort werden für die rund 2200 Autobahn-Kilometer im Land alle für den Verkehr wichtigen Entscheidungen in der neuen Einrichtung getroffen.

Bislang war die Verkehrszentrale in jeweils einer Abteilung der Bezirksregierungen in Köln und Arnsberg angesiedelt. Die Landesregierung wollte die Verkehrszentrale auch aus Kostengründen künftig nur noch einer Bezirksregierung zuordnen. Doch als keine der beiden Bezirksregierungen bereit war, Kompetenzen abzugeben, sprach Groscheks Vorgänger Harry Voigtsberger (SPD) ein Machtwort und entzog beiden Bezirksregierungen die Kompetenz: Es wurden Millionen in den gestern eröffneten neuen Standort investiert.

Statt wie bisher nach Köln und Arnsberg, fließen die Daten jetzt alle nach Leverkusen. Infos zur aktuellen Verkehrslage, zu Baustellen, Staus oder Unfällen werden ausgewertet und für einen besseren Verkehrsfluss eingesetzt. Infoportale geben Autofahrern dann Hinweise etwa zu Umleitungen oder Tagesbaustellen. (dpa/red)



Mehr Training, weniger Schmerzen: Rentner Helmut Wolff in einem Kölner Senioren-Fitnessstudio. Foto: dpa